

# Handarbeit bei Saatguternte gefragt

**FELDTAG** Ein kleines Temmener Unternehmen informiert darüber, wie langwierig es ist, Wildsamen aus ökologischem Anbau zu gewinnen. Es sucht dringend Helfer.

VON BERND SCHILLING

**TEM MEN.** Nora Puls hat es auf die fast faustgroßen, kugelförmigen Samengebilde des Wiesenbocksbartes abgesehen. Auf einem schmalen, aber circa 100 Meter langen Beet sind in Pflanzzeilen Hunderte dieser 70 Zentimeter großen Korbblütler angebaut, doch die ausgereiften Blütenköpfe reifen sehr unterschiedlich. Tag für Tag wird deshalb das Beet abgesucht, werden die gereiften Samen vorsichtig mit der Hand umfasst, abgepflückt und in eine Tüte gesteckt, bevor sie der Wind ähnlich den „Fallschirmen“ des Löwenzahns in alle Himmelsrichtungen verblasen kann. Was sie tagsüber einsammelt, das merkt sie kaum an einer Gewichtszunahme der Tüte. Tausend Samenkörner – und die wollen erst einmal gesammelt sein – wiegen etwa nur sieben Gramm.

Die junge Frau aus Lindenhagen bei Prenzlau, studierte Landschaftsarchitektin, arbeitet aus eigener Entscheidung seit dem 1. April auf der Wildsamen-Insel in Temmen, um kennenzulernen, wie so etwas funktioniert. Gärtnermeisterin Uta Kietsch baut dort seit 2007 heimische Blumen, Kräuter und Gräser aus ökologischem, regionalem Anbau zur Saatguterzeugung an. Die vom Gut Temmen gepachtete Anbaufläche am Düstersee von zuerst 0,8 Hektar hat sich inzwischen auf 2,6 Hektar erweitert. Etwa 60 Arten von Wildblumen, -kräutern und -gräsern, deren Ursamen in nachgewiesenen Sammelgebieten der Region Nordostdeutsches Tiefland gepflückt, im Gewächshaus vermehrt und am Düstersee ausgepflanzt wurden, werden angebaut.

## Der Werdegang nimmt nicht selten fünf Jahre in Anspruch.

Nora Puls ist neben Fred Jarmowski bereits die zweite Arbeitskraft, die hier eine Beschäftigung gefunden hat. Händeringend sucht Uta Kietsch für die nächsten vier Monate eine weitere Hilfe, damit die überwiegende Handarbeit bei der Saatguternte, aber auch bei der Pflege der Kulturen bewältigt werden kann. Doch mit den vom Amt für Grundsicherung zugewiesenen Leuten hatte sie bis jetzt kein Glück... Und die Natur arbeitet gegen sie. Man sieht es an manchen Pflanzbeeten, die dringend durchgehackt und vom „geerbten“ Unkraut der ehemaligen Getreideanbaufläche befreit werden müssen.

Am Dienstag hatte Uta Kietsch

Gelegenheit, bei ihrem zweiten Feldtag öffentlich auf das Spezifische, das gleichzeitig das Komplizierte und Schwierige ihrer Tätigkeit und des Gewinnens und des Einsatzes von zertifiziertem Saatgut ist, hinzuweisen. Mehr als ein Dutzend interessierter Fachleute vom Landschaftspfleger über den Ökolandwirt und den Baumschulleiter bis zum Naturschützer und dem Landschaftsplaner hatte sich eingefunden.

Unterstützt wurde sie dabei durch den Spezialisten Ernst Rieger aus Baden-Württemberg. Er ist in der Rieger-Hofmann GmbH in Blaufelden-Raboldshausen, mit der die junge Temmenerin von Anfang an eng zusammenarbeitet, verantwortlich für Anbau, Beratung und Verkauf und kann auf Erfahrungen aus mehr als 25-jähriger Tätigkeit zurückgreifen. Sein Unternehmen,

in dem inzwischen insgesamt 25 Leute in der Verwaltung und auf den 40 Hektar umfassenden Feldern arbeiten, bietet rund 40 Standardmischungen und etwa 500 Einzelsaaten für naturnahe Begrünung mit zertifiziertem, gebietseigenem Saatgut an und leistet einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der biologischen Vielfalt. Man arbeite mit 40 Anbauern wie Uta Kietsch und mit 60 Saatgutsammlern zusammen.

„Um zertifiziertes Regiosaatgut zu erzeugen, braucht es einen langen Atem“, erklärte Rieger. Der Werdegang vom Sammeln, Trocknen und Aussäen bis zum Ernten des Muttersaatgutes nehme nicht selten fünf Jahre in Anspruch. Er verwies darauf, dass man sich beim Saatguteinsatz auch gegen eine starke Lobby durchsetzen müsse. Heutzutage werden in Deutsch-

land jährlich vier- bis fünftausend Tonnen Saatgut ausgesät, das aufgrund seiner Herkunft gar nicht ausgesät werden dürfte. Uta Kietschs Unternehmen Wildsamen-Insel wird in Kürze zu jenen etwa 20 Betrieben der Saatguterzeugung gehören, die auf eine Zertifizierung durch den Verband deutscher Wildsamen- und Wildpflanzenproduzenten verweisen können.

Ausführlich wurden die Besucher bei einem Rundgang entlang der Pflanzbeete unter anderem über Einsatzmöglichkeiten von Samen und Pflanzen in Kenntnis gesetzt. Sie gewinnen beispielsweise nach Eingriffen in die Landschaft wie Straßenbau, Deichbau, bei Rekultivierung von Tagebauflächen oder Schaffen von Blumenwiesen zunehmend an Bedeutung, werden vom Gesetzgeber vorgeschrieben,



Ernst Rieger und Uta Kietsch fachsimpeln mit Frithjof Mann (von rechts), Leiter der Templiner Forstbaumschule „Lübbese“, über den Anbau von zertifiziertem Saatgut.

FOTO: BERND SCHILLING